

## **Pfarrer Körners Pausensnack für die Woche ab 28. März**

In den (vor-)österlichen Wochen jetzt, in denen wir abermals nachfühlen, wie Jesus litt und starb, erinnert Pfarrer Thomas Körner uns an das unfassbare Leid, welches wir Deutschen in der Nazizeit massenhaft den vermeintlich Andersartigen und Andersdenkenden zugefügt haben. Und auch unsere eigenen wie auch andere Landsleute haben während des Krieges und in der Nachkriegszeit Grausames ertragen müssen. Pfarrer Körner zeigt dieses Mal auch ohne einen Bibeltext, auf welche Weise wir Gläubigen erspüren dürfen, dass Gott uns nach großem Leid zum Weiterleben und zu neuem Lebensmut verhilft.

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

als ich vor 19 Jahren nach Dachau an die Friedenskirche kam, hatte ich mich für eine Woche in die Gemeinschaft des Karmelklosters hinter der KZ-Gedenkstätte zurückgezogen.

Ich wollte mich auf meine neue Aufgabe in dieser Gemeinde besinnen. Und ich wollte mich der KZ-Gedenkstätte aussetzen und dem nachspüren, wie es den Menschen dort wohl ergangen war, damals in den Dreißiger- und Vierzigerjahren.

Nun, ich nehme an, Sie kennen die Gedenkstätte und sind alle schon mal dort gewesen.

200.000 Menschen vieler Nationen haben dort viel Unrecht erlitten, hatten Hunger, Folter und Erniedrigungen auszuhalten. 31.000 Menschen sind dort ermordet worden. Es hat mich sehr berührt, dass dort auch viele katholische Priester und evangelische Pfarrer und Pastoren inhaftiert waren. Ungefähr 2.600, davon 110 evangelische Pfarrer.

Sie waren in einem sogenannten Pfaffenblock untergebracht. Sie durften in einer kleinen, einfachen Kapelle Gottesdienst feiern. Überlebende haben nachher beschrieben, wie viel Trost diese Gottesdienste gespendet haben und wie viel Ermutigung sie gegeben haben, um in diesem unmenschlichen System durchzuhalten und den eigenen Lebenswillen wachzuhalten. Manche haben diese Kapelle und die dortige Gemeinschaft von Katholiken und Protestanten sogar als „Himmel inmitten der Hölle“ beschrieben.

Das Grauen der damaligen Zeit, die Ängste des Einzelnen, die waren für mich auf dem Gelände anfangs nicht so spürbar und hatten sich meiner Vorstellungskraft entzogen.

Umso dankbarer bin ich der Versöhnungskirche auf dem Gelände, die über die einzelnen Menschen, die dort inhaftiert waren, ein Gedächtnisbuch (\*) angelegt hat. Jedes Schicksal, über das Informationen gesammelt werden konnten, erhält so ein paar Seiten dieses Buches. Die SS hatte die Menschen

damals zu Nummern gemacht. Das Gedächtnisbuch ist der Versuch, wieder den Menschen hinter der Nummer zu sehen.

Diese Seiten, der einzelne Mensch, der lebte und liebte, der heiratete und Kinder bekam, der seinem Leben eine Richtung gab und in der Zukunft etwas erreichen wollte und dessen Leben so abrupt endete, das hat mich sehr berührt. Trauer und Mitgefühl habe ich gespürt, dann auch Wut über die Täter und Scham darüber, dass dies Deutsche getan haben, wo ich ja auch ein Deutscher bin.

Pfarrer Werner Sylten stellt so ein Schicksal dar. 1893 in Hergiswyl in der Schweiz geboren, am 27. Februar 1941 ins KZ Dachau gekommen, 1942 in Hartheim bei Linz durch Vergasung ermordet, wohl am 26. August. Ein Satz aus dem Lebensblatt von Werner Sylten hat mich sehr berührt. Werner Sylten schreibt in einem Brief vom Januar 1942 an seinen Sohn: „Mein lieber Reinhard, vergiß nie, auch im Leid, dankbar zu sein. Es gibt immer vieles, wofür Gott zu danken ist...“

In dem Leid, in der Hölle des Konzentrationslagers von Dachau, spricht er von Dankbarkeit. Dankbar zu sein für vieles, was einem widerfährt. Was er seinem Sohn gegenüber mehr allgemein äußert, wird für ihn z.B. geheißen haben, dankbar zu sein für eine Kartoffel, für eine Scheibe hartes Brot, für ein aufmunterndes Wort eines Mitgefangenen, für eine Hostie beim Abendmahl, die jemand ins Lager eingeschmuggelt hatte.

Sein Glaube mag ihm, so vermute ich, inneren Halt gegeben haben und daraus dann Mut, am Leben bleiben zu wollen und selber nicht aufgeben zu wollen.

Dass unser Volk bzw. viele Deutsche diese Ausgrenzung, Rechtlosigkeit, Ghettoisierung und Ermordung aktiv betrieben oder passiv mitgetragen haben, das ist so, und damit müssen wir leben, und daraus müssen wir immer wieder unsere Lehren für unser gesellschaftliches Zusammenleben ziehen.

Viele ältere Menschen gehen fast automatisch in eine Verteidigungshaltung, wenn von der Nazizeit gesprochen wird. Das ist verständlich, denn es ist ja ihre Zeit, in der sie aufgewachsen sind oder ihre Lebenspläne geschmiedet haben. Es ist nicht leicht, sich selber einzugestehen, weggeschaut zu haben, oder auch machtlos gewesen zu sein, oder auch von der Naziideologie als junger Mensch begeistert gewesen zu sein.

Und doch bringt es letztendlich nichts, in Verteidigungshaltung zu gehen, abzuwehren und abzublocken. Wir schneiden uns nur ab von unserer Trauer und von unserem Mitgefühl, das uns helfen kann, besser zu leben, in unserer Gemeinschaft, in unserer Gesellschaft und in unserer globalisierten Welt.

Nach dem Krieg sind viele Flüchtlinge auch hierher nach Dachau gekommen. Eine kleine Umfrage im Seniorenkreis der Friedenskirche machte das sehr deutlich, dass viele fliehen und auf der Flucht leiden mussten. Und viele haben auch von schrecklichen Vorfällen hören müssen. Aus der Familie meiner Mutter weiß ich von schrecklichen Erlebnissen, die russische Soldaten deutschen Flüchtlingen zugefügt hatten.

Was hat da geholfen, dies zu tragen, zu ertragen und mit den schrecklichen Erlebnissen fertig zu werden? War es nur die Zeit, die etwas heilte? Waren es die Jüngeren, die kraft ihrer Jugend dies zu verdauen vermochten? Spielte der eigene Glaube eine Rolle, eine innere Haltung, die Kraft gab und Mut machte, das Leben wieder anzupacken? Haben Psychologen und Therapeuten helfen können, dies zu verarbeiten?

Vor ein paar Tagen lief im Fernsehen eine Dokumentation über den Untergang des Flüchtlingsschiffs „Gustlof“ in der Ostsee. Vielleicht wissen Sie von diesem Schiff und dem Schicksal dieser Flüchtlinge. 10.000 Menschen hatten sich vor der näher rückenden russischen Armee auf dieses Schiff geflüchtet, das dann von russischen Torpedos getroffen wurde und innerhalb einer Stunde unterging. Vielleicht 1.500 Menschen konnten gerettet werden. Fast 9.000 Menschen ertranken. Die Überlebenden mussten damit zurechtkommen, dass sie überlebt hatten und andere nicht. Dass andere Familienmitglieder ertranken, eigene Kinder etwa. Die Zahl selber ist unfassbar. Aber wenn man von einzelnen Überlebenden und ihrem Leben hört, und ihr Gesicht sieht, dann – so habe ich es erlebt – bin ich berührt, empfinde Trauer und Mitgefühl.

Ich denke, dass die deutschen Flüchtlinge, wenn sie denn ihre Trauer spüren über das, was sie erleiden mussten, vielleicht auch offener sind für ein Mitgefühl denen gegenüber, die in den Konzentrationslagern gelitten haben. Das ist zumindest meine Hoffnung.

Die Würde des einzelnen Menschen ist immer wieder angetastet worden. Vielen ist die Würde genommen worden. Sei es in den deutschen Konzentrationslagern, sei es in den von Deutschen besetzten Gebieten, sei es bei den deutschen Flüchtlingen 1945 und in den folgenden Jahren. Diejenigen, die überlebt haben, tragen die Spuren des Leidens und wohl auch der Bewahrung in sich.

Wenn wir jetzt auf Karfreitag und Ostern zugehen, dann sehen wir Jesus Christus, wie er litt und starb – und in seinem Leiden sehen wir unser Leid getragen – und wie Gott ihn auferweckte von den Toten – und damit uns zu neuem Leben ermutigt.

Das neue Leben wird durch die Trauer und das Mitgefühl hindurchgehen und nur so neu erstehen, damit wir spüren, was uns und den Menschen zum Leben hilft.

Die Karmelschwestern in ihrem Kloster neben der KZ-Gedenkstätte haben ihre Aufgabe umschrieben mit dem täglichen Gebet, das sie üben. Das Gebet habe für sie zentrale Bedeutung, weil es eine verwandelnde Kraft besitze. In der Passions- und Osterzeit geht es um diese verwandelnde Kraft, die von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung ausgeht.

Alles, was uns heute belastet und beschwert – und von einigem habe ich diese ersten zwei Wochen schon gehört –, will Gott verwandeln. Die Schicksale müssen wir annehmen und tragen. Aber den Schmerz und die Trauer will Gott verwandeln zu neuem Leben und zu neuem Lebensmut.

Amen.

.....

(\* ) Gedächtnisbuch-Projekt "Namen statt Nummern"

Der Trägerkreis des Gedächtnisbuch-Projekts Dachau lädt anlässlich des 88. Jahrestages der Errichtung des Konzentrationslagers Dachau zur Online-Präsentation der neuen Gedächtnisblätter ein: Die Präsentation ist ab Montag, den 22. März 2021, 15:00 Uhr auf dem youtube-Kanal der Versöhnungskirche für längere Zeit verfügbar:

[www.youtube.com/channel/UC1wki5WomEJJpRV1FDVwvZQ](https://www.youtube.com/channel/UC1wki5WomEJJpRV1FDVwvZQ)

(verlinkt über den Veranstaltungskalender auf [www.gedaechtnisbuch.org](http://www.gedaechtnisbuch.org))